

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern,
Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Aussprache des Hochdeutschen in unseren Schulen. — Kirche und Schule. — Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le cinéma et les projections lumineuses à l'école. — Institut J.-J. Rousseau. — La Pratique de l'Ecole active. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid
ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale
Füsse, in jeder erwünschten
Ausführung 10

Schweizer
PIANOS
Sabel

vorm. Bieger & Cie.

Burger & Jacobi

2 prima Fabrikate
in gediegener Auswahl

Stimmungen und
103 Reparaturen

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Kaba Burgdorf (Festhalle)

Samstag 13. Sept. 1924, nachm. 3 Uhr

Konzert der Lehrergesangvereine

von Bern, Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental,
Seeland (Sekt. Lyss), Wasseramt (Solothurn)

Solisten:

Dr. Piet Deutsch, Bassbariton, Winterthur
Th. Flury, Tenor, Luterbach-Solothurn

Am Flügel:

Musikdirektor Aug. Oetiker, Thun

PROGRAMM:

Schweizerische und altdeutsche Volkslieder aus verschiedenen Jahrhunderten
für Solostimmen mit Klavierbegleitung und
für gemischten Chor a capella

Preise der Plätze: I. Platz 2.20, II. Platz 1.10

Für die Lehrerschaft beste Gelegenheit zum Besuch
der Ausstellung. Vergünstigungen auch für ange-
meldete Nichtmitglieder der L. G. V. 316
Programme und Auskünfte beim L. G. V. Burgdorf

Gediegene Lektüre

für einsame Winterabende
sendet Ihnen zu mässigem Preise
regelmässig zu: 313

Leihbücherei Gut Freund,
Gesellschaftsstr. 15, Bern.

Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer

Nuesch

hat sich überall sehr gut
eingeführt. Vorzügl. Zeug-
nisse. Neu:
Separater
Lehrgang für Mädchen.
Verlangen Sie
unverbindl. Ansichtsendung.
Fabrikation und Verlag.

C. A. HAAB,
Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 4

Alle hier besprochenen Bücher
besorgt Ihnen umgehend die
Akademische Buchhandlung

Paul Haupt, Bern
Falkenplatz 14 :: Tel. B. 16.95

Auswahlsendungen bereitwilligst 121

oooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Sektion Erlach des B. L. V. Samstag den 6. September ganztägige *geogr. Exkursion*, geleitet von Herrn Prof. Dr. Nussbaum. Näheres durch Zirkular. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Sektionsversammlung: Freitag, 12. September, nachmittags 2 Uhr, in Reichenbach. Spielliedervorführung Rupprecht mit einer Klasse. Jubiläumsfeier: Ansprache und musikalische Produktionen. Bitte einstudieren: Allgemeine Gemischtenchorlieder Nrn. 45 und 54 im Volkshörerbuch für Gem. Chor, Band II. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Kantonaler Verein der Lehrer an bernischen Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen. Jahresversammlung: Samstag den 13. September, vormittags 10 Uhr, im Stadthaus in Burgdorf. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Vorstandswahlen. 4. Die Lehrlingsprüfungen (Referat von Herrn Keel, kant. Experte für berufliches Bildungswesen, in Herzogenbuchsee). 5. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 6. Verschiedenes. — Nach der Versammlung gemeinsames Mittagessen im Hotel Stadthaus. — Nachmittags Besichtigung der kantonalen Gewerbeausstellung (reduzierter Eintrittspreis). In der Abteilung «Gewerbliches Bildungswesen» haben die Gewerbeschulen von Bern, Biel, Thun, Burgdorf, Langenthal, Worb und St. Imier Arbeiten ausgestellt. Wir ersuchen unsere Vereinsmitglieder, sowie Interessenten und Freunde unseres Vereins, recht zahlreich an der Versammlung teilnehmen zu wollen.

Der Vorstand.

Sektion Laupen des B. L. V. Konferenz: Donnerstag den 11. September, vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Wirtschaft Bramberg. Traktanden: 1. Referat von Dr. Nobs. 2. Referat von Gilgien. 3. Unvorhergesehenes. Zu zahlreichem Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sektion Thun des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 18. September, nachmittags 2 Uhr, im Café Seiler (1. Stock) in Thun, Frutigstrasse, hinter dem neuen Bahnhof. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Wahl einer Revisionskommission (§ 19 der Statuten). 3. Beschluss über Sektionsbeitrag. 4. Vortrag von Kollege Niffenegger, Anstalt «Sunneschyn»: Intelligenz und Intelligenz

Der Vorstand.

Stellenausschreibung.

Die Oberklasse der zweiteiligen Schule von Limpach (5.—9. Schuljahr) wird wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers vom Lehramt zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung nach Gesetz, Wohnung im Schulhaus, Holz in natura, gesetzliche Landentschädigung. Für die Führung der Fortbildungsschule, welche der Lehrer zu übernehmen verpflichtet ist, werden Fr. 4.— pro Stunde vergütet. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Joh. Rösch in Limpach, bis zum 25. September.

312

Gut gearbeitete
Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

**Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,**
nur Speichergasse 14/16, Bern
Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

81

genzprüfung Jugendlicher mit besonderer Berücksichtigung der Methode Binet-Simon. — Zu zahlreichem Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Der Kurs für Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe, gegeben von Herrn Dr. Wannenmacher, soll im Oktober in Sumiswald stattfinden. Nähere Zeitangabe folgt später im Berner Schulblatt. Anmeldungen für den Kurs nimmt die Sekretärin entgegen. Da der Kurs nächstes Jahr in einem solchen für Geschichtsunterricht auf der Oberstufe seine Fortsetzung finden wird, werden auch Anmeldungen von Lehrern auf der Oberstufe erwartet.

Die Sekretärin: L. Krenger in Lützelflüh.

Lehrturnverein Bern und Umgebung. Uebung: Freitag,punkt 17 Uhr, in der Turnhalle des Knaben-Sekundarschulhauses Spitalacker. Wir ersuchen die werten Kollegen, welche mit Schülern an den Wettkämpfen vom 13. dies teilnehmen, die Uebung zu besuchen, da die im Zirkular erwähnten Freiübungen gezeigt werden. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag, 6. Sept., nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag, 6. September, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Grosshöchstetten. Zu zahlreichem Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Dienstag den 9. September, nachmittags 5 Uhr, im alten Gymnasium. Alles antreten!

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Probe für den Gesamtchor: Dienstag den 9. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Freienhof». — Volksliederbuch (Band II) mitbringen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: Mittwoch den 10. September in Spiez. Stoff: Konzert in Burgdorf. Mitteilungen über Programm. Festsetzung der Teilnehmerliste. Wir erwarten alle Sängerinnen und Sänger.

Der Vorstand.

Lehrturnverein Langnau und Umgebung. Uebung: Mittwoch den 10. September, 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau.

Der Vorstand.

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
Winterthur
Vertragsgesellschaft des
Schweiz. Lehrervereins

Einzelversicherungen

gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2 :: Tel. B. 13.05

Vertreter an allen grösseren Orten

86

3000 - 4000 - 5000 Franken jährlich
sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasche Vorbereit. in unserem Pensionat. Französisch in 3—5 Mon.; Ital., Engl., Steno in 3—4 Mon. Haushalt., Handel. Piano in 4—6 Mon. Mod. Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. **Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont** (Waadt).

272

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

Die Aussprache des Hochdeutschen in unseren Schulen.

Von Paul Mäder.

Zwei Hauptgründe veranlassen mich, in unserem Korrespondenzblatt vom Gegenstand «Aussprache des Hochdeutschen» zu sprechen. Erstens ist es die auffallende Erscheinung, dass man im Gebiete des Kantons Bern so bedauerlich wenige öffentliche Redner anzuhören Gelegenheit hat, welche die Aussprache des Hochdeutschen sicher und rein beherrschen. Ich denke dabei gar nicht nur an die zeitweiligen Insassen des Rathauses, welche bei ihrem Einzug ins kantonale Parlament, nach dem Volksmund zu schliessen, ein ganz apartes «Grossratsdeutsch» schon mitbringen müssen. Man kann auch aus dem Munde noch höherer Ratsherren, von Katheder und Kanzel herab, oder sonst von all den öffentlichen Referenten jahraus und -ein wohl eine ganze Anzahl klare, aber sehr wenige ästhetisch anmutende Reden vernehmen.

Eine reine, wohlklingende Aussprache ist den meisten lächerliche Nebensache. Sie nehmen sich nicht einmal die Mühe, sich über *ihre Bedeutung, ihren Wert* Rechenschaft zu geben. Diese Tatsache ist der zweite Hauptgrund dafür, dass ich einmal den Raum der vorliegenden Zeitung für meine Betrachtungen in Anspruch nehmen möchte.

Was ist Aussprache des Hochdeutschen? Was nützt eine klare deutsche Aussprache? Diesen beiden Fragen gegenüber würden sich gerade aus Lehrerkreisen die verschiedensten Antworten ergeben, worunter viele sehr merkwürdig anmuten müssten. Viele Befragte kämen aber auch in bedenkliche Verlegenheit, wenn sie eine Antwort suchten. In der Diskussion nach einem Vortrag über Sprachunterricht, in welchem gesagt wurde, dass der neue Lehrplan für die Primarschulen auch die Pflege einer reinen deutschen Aussprache verlange, verriet eine Lehrerin, dass sie die Aussprache des weichen *ch*, des *ich*-Lautes, als Kernproblem und Hauptaufgabe des Ausspracheunterrichtes ansieht. Sie vertrat auch die verbreitete Auffassung, dass es ebenfalls nach *a*, *o*, *u* und ihren Diphthongen zu sprechen sei. Eine andere Lehrkraft lehrt ihre Schüler eifrig Aussprache; dabei aber spricht sie selber sozusagen jeden Mittlaut stimmhaft.

Viele Lehrer wiederum lehnen jede Pflege der Phonetik mit dem Schlagwort «Nume nid schwöbele» einfach ab.

Möchte es mir nun in den folgenden Ausführungen gelingen, einige Vorurteile zu beheben, eine Anzahl Amts-Schwestern und -Brüder zum Nachdenken zu veranlassen und die massgeb-

den Behörden und Würdenträger auf den Gegenstand aufmerksam zu machen! Vielleicht gelingt es sogar, auch einen Weg in aller Bescheidenheit anzudeuten, der zur Verwirklichung der Lehrplanforderung «Reine Aussprache des Hochdeutschen in der Schule» führen könnte.

Vorerst müssen wir Berner uns immer wieder des Verhältnisses erinnern, in dem wir zu der hochdeutschen Sprache stehen. Wir besitzen eine sehr schöne, reiche *Muttersprache*, die unserem Volkscharakter entspricht, da sie in unserem Volk der Vergangenheit gewachsen ist und im Bernervolk der Gegenwart lebt und in Zukunft weiter wachsen wird. Diese *Muttersprache* ist unsere *bernische Mundart*. Daneben sind wir im Wort und ganz besonders in der Schrift auf eine andere Sprache angewiesen, auf das *Hochdeutsche*, das bekanntlich sich aus der sächsischen Kanzleisprache entwickelte, durch Luthers Bibelübersetzung verbreitet und zur allgemeinen deutschen *Schriftsprache* geworden ist. Im Sinne der Schriftsprache nennt man es auch etwa das *Gutdeutsche*, wohl weil es relativ feste grammatischen Regeln besitzt. Auf Kongressen führender Sprachgelehrter sind nicht nur diese grammatischen Regeln verbindlich festgelegt worden, sondern man hat sich auch über eine *einheitliche Aussprache* des Gutdeutschen verständigt. Diese durch ein Uebereinkommen der Sprachvertreter verschiedener deutscher Gauen geschaffene «Aussprache» wurde von den Bühnen längst als verbindlich und einzige richtig anerkannt. Für uns hat das Gutdeutsche unbedingt den Charakter eines Abstrahierten, beinahe Künstlich-Geschaffenen, in dem unser süddeutsches Sprachgut und besonders unser süddeutscher Sprachklang nur zum Teil, so in einzelnen «Exemplaren», vertreten ist. Jedenfalls ist es durchaus nicht rein heimisches Gewächs wie das «Bärndütsch». In diesem Sinn ist das Gutdeutsche für uns eine ausgesprochene *Fremdsprache*, beinahe wie das Französische oder Italienische. Herr Prof. von Greyerz spricht es z. B. auch als eine «fremde Sprache» an.

Diese Erkenntnis und vor allem ihre *Konsequenzen* sind für uns Berner von schwerwiegender Bedeutung. Denn, wie ein richtiger Französischlehrer in seinen Stunden kein berndeutsches Französisch dulden mag und kann, das *danser* wie «*daser*» sprechen macht oder *chapeau* wie «*schapo*» oder *libre* wie «*liber*», so kann und darf ein richtiger Deutschlehrer kein bernisches Gutdeutsch dulden, das «*läben*» und «*gäben*» klingt und in die «*Diefe*» oder auf den «*Bass*» steigt.

Warum sollen die Deutschlehrer duldsamer und nachsichtiger sein, als ein von mir hochverehrter Französischlehrer, der bei Aussprachefehlern laut aufklagte: « Taisez-vous ! Vous me faites sauter les boutons de mes culottes ! »? — Sind sie am Ende in so grosser Zahl in der Schar der « Nume nid schwöbele »-Schreier zu finden, meinend, sie kämpfen gegen affektiertes berlinerisches Schnarren, das freilich leider häufig von Oberflächlichen als Gutdeutsch an ihnen selber gepflegt und dann in « *Wetta* » (Wetter) und « *Walta* » (Walter) lautbar wird? Mein Trost, die armen Berliner müssen das Gutdeutsche als eine Fremdsprache lernen so gut wie wir! Auch sie sprechen eine Mundart! Nein, hier Heimatschutz zu treiben, hier sich als volkstümlich aufzuspielen, ist völlig verkehrt. « Der Mundart wie der Schriftsprache aber ist am besten gedient, wenn beide scharf auseinandergehalten werden » (Lehrplan S. 30). Dieser Satz sollte uns Wahlspruch werden! Ein Ansporn für uns, über unsere Aufgabe als Sprachlehrer klar zu werden und uns auch nach der Seite des Aussprachelehrers zu qualifizieren. Ein Talisman aber zugleich gegen die Versuchung unserer Eitelkeit, wahre Mundart zu opfern und « fürnehm » zu sagen « heisi, weisi, cheusi », anstatt « heiter, weiter, cheuter »!

Vielleicht ist es mir nun gelungen, den einen oder andern der Widerspenstigen zum Ausruf zu veranlassen: « Das ist ja alles recht und schön; aber ich sehe den Wert der Aussprachepflege nicht ein. Die schöne Zeit, die man dazu verwenden müsste, ist doch sicher auf Grammatik und Rechtschreibung viel besser, viel nützlicher angewendet! »

Wer einmal Gelegenheit hatte, einen Redner anzuhören, der in grossem Saal oder gar noch unter freiem Himmel die Konsonanten richtig ansetzte, die Endsilben auf *en* und *em* nasal verklingen liess (wie viele wissen gar nicht, dass die Nase neben dem andern auch ganz besonders dem Sprechen dient!), ich sage, wer einen Redner vernahm, der auch den Silben im Wort bewusst die richtige Betonung gab: *sofort* sprach und nicht *sófort*, *dersélbe* und nicht *dérselbe*, *missfällen* und nicht *míssfallen* usw., kurz, der seine Aussprache gründlich beherrschte, dessen Zuhörer muss einiges Verständnis für den Wert einer klaren Aussprache geworden sein. Erinnern wir uns der Qual, die uns ein Redner bereitet, der auf Gutdeutsch in grell-schmutzigen *ei*, in dreckig breiten *e* und *ä* über uns wegposaunt, dazu noch völlig unscharf spricht, als hätte er Brei im Munde, so dass wir die Hand nicht von der Ohrmuschel lassen können, wenn wir den Sinn verstehen wollen, so werden wir williger, uns mit der Aussprache in der Klasse abzugeben. Wie mancher staunte nicht über den « Jedermann »-Spieler, der in Bern auf dem Münsterplatz jedes seiner Worte verständlich werden liess, den ganzen Raum erfüllte mit deutlichem Wortklang, obwohl er sich einer verhältnismässig schwachen Stimme bediente! Ohne vollkommen geschulte Sprechtechnik wäre diese

Leistung ganz unmöglich gewesen. — Ein Gedicht lässt sich ohne eine gute Aussprache, die sogar virtuos beherrscht sein muss, gar nicht vortragen; die schönste Einfühlungsgabe hilft nicht darüber hinweg. Und je mehr das Gedicht lyrischen Charakter annimmt, um so strenger trifft das Gesagte zu.

Wohlklingendes Sprechen ist ferner die unbedingte Grundlage eines schönen *Gesangs*. An einem Sängertag in unserem Bezirk drängte sich mir diese Erscheinung mit ausserordentlicher Deutlichkeit wiederum auf. Vereinen, deren Sänger nicht sprechen konnten, verhalfen auch sicherste Reinheit und anmutendste Gliederung nicht zu einem befriedigenden Eindruck.

Unser Hochdeutsch, rein gesprochen, ist ferner Schönheit an sich. Es ist zu erlernen und zu üben, ist ästhetische Bildung wie das Musizieren.

Wenn wir unsere Schüler und übrigens auch uns selbst veranlassen, die Sprechwerkzeuge beherrschen zu lernen, so erwerben wir dabei ebenso sehr formalen Bildungswert, als wenn wir die Herrschaft über irgend andere Teile unseres Körpers zu gewinnen suchen.

Professor Kühnel erklärte sogar, eine reine Aussprache diene einer sicheren Rechtschreibung. Diese Erklärung birgt nun aber, für uns Schweizer wenigstens eine Gefahr: Ich habe schon Lehrer gehört, welche die Aussprache nach der Orthographie biegen! « Läben » (leben) spricht man kurz, also keine Dehnung! « Meer » spricht man lang, also Dehnung! Ueber solche Scherze war Herr Kühnel allerdings hoch erhaben, als er vor Berner Lehrern seinen Ausspruch wagte. Die Aussprache dafür büßen lassen, dass sich die Rechtschreibung in Widersprüche zu ihr gestellt hat, ist schon stark!

Diese zahlreichen Beispiele von Aussprache-Anwendung werden nun wohl den Wert eines reingesprochenen Hochdeutschen in seiner vollen Bedeutung erkennen lassen. — Ich sehe davon ab, darauf ausführlich hinzuweisen, dass die Vermittlung einer Halbheit in der Erziehung immer etwas Verderbliches ist. Sehr viele von uns Lehrern aber vermitteln täglich *Halbdeutsch*.

Zum Schluss meiner Betrachtung über den Wert der hochdeutschen Aussprache eine Begebenheit: Ein mir befreundeter Schauspieler hat mir erzählt, es sei da eines Tages ein Student der Rechte zu ihm gekommen mit dem Ersuchen, er möchte ihn deutsche Aussprache lehren. « Ich schäme mich, mit meinem Schuldeutsch irgendwo öffentlich gutdeutsch zu reden. Eine Rede vor Obergericht würde mir beim Stand meiner Aussprache grosse Pein bereiten, » erklärte er. Der neugewonnene Lehrer erschrak förmlich vor der Dürftigkeit der mündlichen Sprachbildung des ehemaligen Maturanden. — Ein Laie entdeckte also den Wert der Aussprache für sich.

« Wir haben eben sehr viele Leute, » erwidern nun hier einige der geneigten Leser, « die man nicht dazu bringen kann, einigermassen richtig sprechen zu lernen. Wir müssen mit unsern

schweren Bernerzungen rechnen! Zudem brauchten wir viel zu viel Zeit, wenn wir Aussprache mit jedem einzelnen Schüler üben wollten. »

Auch diese beiden Gründe können und dürfen uns von der Pflege der hochdeutschen Aussprache im Ernst nicht abhalten! — Viele unserer Lehrerinnen wissen nicht, was anfangen mit ihren Leutchen in der Sprachstunde, wenn sie nicht womöglich schon in der ersten Schulwoche mit dem Lesen beginnen können. Aus Gründen, die hier nicht erwähnt zu werden brauchen, wollen ja aber bedeutende moderne Pädagogen den Beginn des Lesenlernens auf viel später verlegt wissen. Wenn die Elementarlehrerin beim *Gewinnen des hochdeutschen sprachlichen Ausdrucks* an den Gegenständen und beim Nachsprechen der gutdeutschen Kinderreime eine wohlklingende, saubere Aussprache parallel laufend unnachsichtig verlangte, so würde ihr das sicher viel Arbeit eintragen. Sie würde aber Aussprache an jungen, bildsamen Kehlen pflegen und späteren Schuljahren die Aufgabe abnehmen, von A bis Z die Aussprache im Kampf gegen falsche Gewöhnung einzuüben. Beim *Lesenlernen* wiederholt sich die Gelegenheit. Heute bleibt man hier wiederum auf halbem Wege stehen. ie

Man hindert die Kinder zu sagen « er ischt », das *st* muss rein sein. Hinwiederum müssen sie beim gleichen Zeichen *st* lesen lernen « schtreng » (streng). Daneben lässt man aber einen « Nagel » (mit kurzgesprochenem *a*), eine « Hose » oder eine « Blu-mé » fröhlich gelten. Gerade auch das wirklich schwere *Gaumen-ch* in *ich usw.* lernen junge Kehlen am besten. Das Sprechen ist auch in diesem Sinne Grundlage des Lesens.

Mit diesen letzten Bemerkungen soll nicht etwa gesagt sein, dass die Lehrerin nun die ganze Aussprache-Aufgabe zu lösen hätte. Keineswegs! Jedes Schuljahr muss neu an deren Pflege arbeiten. Nur werden die Lehrer an höheren Klassen dann viel weniger Mühe haben und auch entsprechend weniger Zeit brauchen müssen.

(Schluss folgt.)

Kirche und Schule.

Meine lieben Kollegen! Euer zwei schreiben in Nr. 20 und 22 des Berner Schulblattes über dieses Thema, in der Meinung, es sei zu gegenwärtiger Zeit sehr aktuell als ein Problem der Schulreform. Dabei ist euch aber beiden ein grundsätzlicher Irrtum passiert. Ihr schreibt nämlich beide: Kirche gegen Schule, nicht Kirche und Schule. Dies veranlasst mich, auch noch im Schulblatt meine Meinung zu vertreten, obschon mir das Zeitungsschreiben vielleicht weniger geläufig ist. und auf die Gefahr hin, von euch als ein Reaktionär angesehen zu werden. Zu meiner Legitimation möchte ich noch vorausschicken, dass ich aus dem Staatsseminar stamme und etwas über dreissig Schuldienstjahre auf dem Buckel habe. Den Religionsunterricht erteile ich je länger je lieber, und zwar ganz nach meinen Jugend-

idealen, freisinnig, wie ich ihn schon von meiner Mutter gehört habe und nachher von meinen verehrten Seminarlehrern Martig, Andres und Jakob Walter.

Mein zweiter Kollege versteigt sich in Nr. 22 sogar zu der letzten Konsequenz: « Hinaus mit der Religion aus der Schule, sie sei jedermanns Privatangelegenheit! » Mein lieber, junger Freund, auf diesem Wege kann ich dir nicht folgen, da muss ich protestieren. Hast du noch nie gehört: « Man soll den Ast nicht absägen, auf dem man sitzt. » Wollt ihr aber den Religionsunterricht aus der Schule hinausschmeissen, so werft ihr achtlos eine kostbare Perle fort. Glaubt ihr's nicht, so versteht ihr eben nicht richtig Religionsunterricht zu erteilen. Ihr tut damit absichtlich oder vielleicht auch unwissentlich eine Kluft auf zwischen dem Lehrerstand und dem Grossteil unseres Bernervolkes.

Man klagt gegenwärtig so viel über Mangel an Herzens- und Gemütsbildung unserer jüngern Generation, und gar viele Leute möchten nur zu gern die Schule dafür verantwortlich machen. Ich bin nicht einverstanden und mag auch nicht in diese allgemeine Klage einstimmen. Aber das ist für mich sicher: Wenn die Schule den Religionsunterricht verwirft, so verlässt sie einen der schönsten und sichersten Wege, zum Herzen der Kinder zu sprechen und wohltuend auf ihr Gemüt einzuwirken. « Ach, das kann man doch in jedem Fach, » wirfst du mir entgegen, « im Geschichtsunterricht wie in der Naturkunde, erst recht im Deutschen, in der Poesie und in der Literatur, und sogar das trockene Rechnen übt die Gerechtigkeit. Letzten Endes ist es doch die Persönlichkeit des Lehrers, die den grössten Einfluss auf das Gemüt des Kindes ausübt, nicht irgend ein Unterrichtsfach. » Zugegeben, aber gleichwohl bleibt für mich gültig, solange ich Schule geben kann: Ev. Joh. 14, 6. Ich bin der Weg.

Aber Religion und Kirche sind nicht identisch. Religion will ich haben; sie ist mir Herzenssache, Privatangelegenheit. Doch die Kirche, die offizielle, die mag ich nicht. Freilich ist sie eine menschliche Einrichtung und hat im Laufe der Zeiten viel Irrtümer begangen. Ihre Träger und Diener sind auch nur Menschen, gleich wie wir. Da habt ihr eine Reihe von Beispielen aufgezählt, wo der Pfarrer lieben Kollegen übel gewollt hat. Ich will die angeführten Tatsachen nicht bezweifeln. Es gibt eben Pfarrherren, die noch gar zu gern « Hochwürden » zur Schau tragen; aber es gibt auch liebe Kollegen, die man noch durch sieben Zäune hindurch an irgend einem « Sporn » erkennt. Es menschelet eben überall, und grad wir Lehrer und Pfarrer sind wie nicht bald jemand so sehr der öffentlichen Kritik in gleichem Masse ausgesetzt, dass wir nicht nötig haben, einander mit Steinen zu bewerfen. Freilich, unser Leben gleicht so oft dem launischen Regenwetter dieses Sommers. Da gibt's Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten gleich den Pfützen auf der Strasse ohne Zahl. Wirst du nun, mein lieber Kollege,

absichtlich mit Schneid und anerkennenswertem Mut und Entschlossenheit «z'äbene Füesse» mitten in eine solche Dräckglungge hineinsetzen, um dich und die mit dir gehen recht gründlich zu bespritzen? Ach nein, Unsinn doch auch! Nun eben, das Reich Gottes ist manchmal auch gleich einer «Dräckglungge», durch die man oft recht behutsam hindurchzukommen sucht. — Alles was ihr wollt, dass euch die Leute (auch die Pfarrer) tun sollen, das tut ihnen. Das ist das ganze Gesetz und die Propheten.

In unserm Amtsbezirk kenne ich seit Jahren alle zwölf Pfarrer und habe mit jedem mehr oder weniger verkehrt. Sie sind mir alle jederzeit als sehr verständige, tolerante Mitbürger begegnet, und wenn etwas zwischen ihnen und irgend einem Gliede unserer Gilde nicht stimmte, so beruhte das auf der bekannten obgenannten Gegenseitigkeit. Der Pfarrer unserer Gemeinde, ein sehr positiver Geistlicher, ist mein Schulkommissionspräsident und mein werter Freund; ich wünschte mir keinen bessern. Ich war auch eine Zeitlang sein Kirchgemeindepräsident. Alle unsere gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse beruhen auf einer gewissen Gegenseitigkeit des Verstehens und Verstehenwollens.

Es scheint mir nun zwar Mode geworden zu sein, zu allermeist in der Politik, dass jede Partei eine scharf umgrenzte Stellung bezieht, ein ebenso bestimmtes Programm aufstellt und alles, was ausserhalb desselben liegt, als nicht opportun ansieht. Auch habe ich schon oft beobachtet, dass in mehr als einer Partei gerade die Scharfmacher am meisten Beifall finden. Mit Unrecht, denn auf jede übertriebene Aktion folgt naturgemäß eine Reaktion. Also nur nicht Kirche gegen Schule, aber ebensowenig Schule gegen Kirche! Ich bin Feind jeder Subordination und habe mich schon oft, zum Beispiel auch in der Kirchensynode, für ein besseres Zusammenarbeiten von Schule und Kirche ausgesprochen. Am Schulhaus von Grindelwald habe ich vor vielen Jahren den Spruch gefunden: «Schulhaus und Kirche neben einand' sind wie zwei Finger an Gottes Hand.» Es wird dies wohl ein Ausspruch von Pfarrer Gottfried Strasser sein. So gefällt's mir. Erzieher sollen wir ja alle sein; wir begegnen uns in unserer Berufstätigkeit doch immer wieder. Besonders auf dem Lande ist in der Regel der Pfarrer diejenige Persönlichkeit, die für die Schule und die Lehrerschaft am meisten Interesse und Verständnis zeigt. Was meine beiden Kollegen da Gegenteiliges angeführt haben, sind sicher Ausnahmen, vielleicht zum guten Teil noch herbeigeführt durch Unkollegialität der Betroffenen. Das nun zur Regel zu stempeln ist vom Uebel.

Aber viele Pfarrer begünstigen Lehrer aus dem Muristalden-Seminar. Ja gewiss, und sie nicht allein; auch viele Schulkommissionen, Gemeinden und ganze Gegenden tun dies. Das ist ein offenes Geheimnis. In den letzten zwanzig Jahren hat diese Strömung bedeutend zugenommen. Warum? Darum! Da haben wir's, just grad wegen der

extremen antikirchlichen und religionslosen Bestrebungen eines Teils unserer Kollegen. Sie sind hoffentlich auch als Ausnahmen zu betrachten; aber gerade sie schaden unserm Stand im Bernerland herum viel mehr als alle Pfarrer zusammen. Es ist mir vor zirka zwei Jahren zu Ohren gekommen, die Zöglinge des Staatsseminars hätten mehr Religionsstunden gewünscht. Ist das nicht auch ein Zeichen der Zeit! Ich wenigstens betrachte es als ein gutes Omen für die Schule und für unser Staatsseminar.

Art. 7 des Reglementes von 1895 scheint mir nun doch auch heute noch den richtigen Ton anzugeben, das Verhältnis zwischen Schule und Kirche zu umschreiben, wenn er spricht: «von wohlwollender Aufmerksamkeit in Rat und Tat, fleissigem Besuch der Schulen und der Prüfungen, Unterstützung des Lehrers in der Handhabung von Schulbesuch, Zucht, Sitte und Ordnung, sowie Anzeige von Uebelständen an die Schulkommision.» Das verdient noch lange nicht ein Zopf genannt zu werden, und wenn ihr's dennoch tut, so ist mir solch ein Zopf noch lieber als ein Bubikopf, trotz Kantonalvorstand und Delegiertenversammlung. Pax vobiscum! . Fr. Kr.

Anmerkung der Redaktion. Eine weitere kurze Einsendung einer Kollegin zur gleichen Frage, die sich in ähnlichem Sinne äussert wie vorstehende, legen wir dankend beiseite und behalten uns vor, in der nächsten Nummer noch auf die Frage zurückzukommen.

Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.

Unter den vielen sozialen Institutionen des Schweizerischen Lehrervereins nimmt das Institut für Kur- und Wanderstationen eine ganz hervorragende Stelle ein. Wer sein Werden ein wenig verfolgt hat und überhaupt der Entwicklung des Schweizerischen Lehrervereins mit wachen Augen folgte, weiss genau, dass der heute so schöne Stand des ganzen Unternehmens aus kleinsten Anfängen hervorgegangen ist. Samuel Walt weihte dem schönen Werke im Verein mit gleichgesinnten Kollegen seine ganze Schaffenskraft, und als er sah, dass der Same aufging, übertrugen die Gründer das Ganze dem Schweizerischen Lehrerverein, der es mit seinen reichen Propagandamitteln trotz schwerer Anfechtung weiter zu heben bemüht ist.

Der Hauptzweck der gesammelten Gelder war ursprünglich die Aeufrung eines Lehrerheimfonds und auch die Ermöglichung von Kuren für arme, durch Krankheit und andere schwere Schicksalsschläge geplagte Lehrer und Lehrerinnen. Diesen Zwecken ist der immer kräftiger werdende Fonds im grossen und ganzen treu geblieben. Durch die Statutenrevision des Jahres 1923 ist sein Zweck noch ein wenig erweitert worden. Es sollen künftig nicht nur erholungsbedürftige Lehrkräfte unterstützt werden, sondern ein bedeutungsvoller Passus der Statuten erlaubt der Kommission auch die

Unterstützung von Pensionierten, deren jährliche Bezüge zu klein sind, um ein anständiges Leben führen zu können. Wenn es sich auch bei diesen Beiträgen um Summen handelt, die im Budget junger Leute nicht in Betracht fallen können, so spielen sie bei so bedürfnislos gewordenen Lehrergreisen doch eine ganz namhafte Rolle, indem sie oft 50 bis 60 % der Pensionen ausmachen, die eben noch lange nicht an allen Orten der Schweiz auch nur einigermassen vor dem Hunger zu schützen vermögen.

Was sagen meine Kollegen zu einem Falle, wo Mann und Frau, beide über siebzigjährig, ein Jahreseinkommen von ungefähr Fr. 1000 zu verzehren haben? Da hatten wir die Freude, mit einem Beitrag von Fr. 400 einspringen zu können, den wir in zwei Raten zur Ausrichtung bringen wollten. Als dann unterdessen die Frau des Lehrers starb, wurden wir für die zweite Hälfte entlastet. Wer den rührenden Dank des alten Mannes gelesen hat, weiss, wie wohl ihm diese Unterstützung getan hat, ihm und seiner Frau, die sich von aller Welt verlassen wähnten...

Nicht weniger leidet ein anderer Kollege im Kanton Freiburg, der das schwere Unglück hatte, das Augenlicht einzubüssen und nun mit seiner alten Frau eine Jahrespension von sage und schreibe Fr. 500 zu verbrauchen hat. Der Grosse Rat des Kantons Freiburg hat ihm eine Teuerungszulage von Fr. 200, die er einst in der teuersten Zeit erhielt, vorläufig nicht mehr zugesprochen. Wenn wir bedenken, dass diese alten Leute zuletzt eine Jahresbesoldung von ungefähr Fr. 1000 bezogen haben, begreifen wir nur zu gut, dass sie nicht in der Lage waren, für ihre alten Tage etwas zurückzulegen. Dazu kamen dann auch noch schwere Familien. Wer von uns würde in einem solchen Fall Beistand verweigern. Wer von uns würde sich daran stossen, dass der Unterstützte seit 1921 nicht mehr unser Mitglied ist, weil ihm eben die nötigen Mittel fehlten, bei uns zu bleiben...

Einem Kollegen, der schon vier Jahre an Tuberkuose des Handgelenks leidet und beständig in Sanatorien untergebracht ist, konnten wir innert dieser Zeit mit fast Fr. 1000 beispringen. — Krankheiten der Atmungs- und Stimmorgane bringen oft schwere, kostspielige Kuren mit sich, die durch Unterstützungen von Fr. 200 bis Fr. 300 jeweilen in ihrer Wirkung entschieden gebessert werden. Den vielen dieser kranken Kollegen drückt die Sorge um die Bezahlung der Kurkosten auf die Seele. Dann wird auch der Körper eben langsamer gesund. «Der Patient muss für einen Kuraufenthalt in Arosa und die ärztliche Behandlung einen derart hohen Monatsbetrag zahlen, dass sein Lehrergehalt hierfür und für den Unterhalt der Familie nicht ausreicht. Da der Patient darob in eine seelische Depression geraten ist, empfehle ich die Gewährung einer Unterstützung», schreibt uns ein Sektionspräsident. Fr. 250 besserten die ganze Situation. Sie machten den jüngern Kollegen wieder früher arbeitsfähig.

In einem andern Falle hatte eine schwere Operation des Vaters einer achtköpfigen Familie die Mittel zu einer weitern Erholungskur aufgezehrt. Die Spende unserer Kasse von Fr. 250 ermöglichte eine erfolgreiche Nachbehandlung, und heute ist der Kollege wieder voll arbeitsfähig und dem Schweizerischen Lehrerverein für die rasche Hilfe dankbar.

Lehrern, die 8 Kinder haben und dabei ein Einkommen von Fr. 5600 beziehen, ist es ohne unsere Hilfe ganz unmöglich, ihre kostbare Gesundheit, auf deren Erhaltung die ganze Familie aufgebaut ist, nach schweren Krankheitsattacken durch einen Kuraufenthalt wieder ganz herzustellen. Fr. 300 erlaubten in einem solchen Falle eine gute Kur.

Einem Tessiner Kollegen konnten wir mit Fr. 200 eine Kur nach schwerer Operation möglich machen. Die Behandlung seiner Gattin, die nun zehn Monate krank lag, hatte alle Mittel aufgezehrt, so dass für den geschwächten Familienvater das Schlimmste zu befürchten war, wenn man ihm nicht beispringen konnte. Diese Hilfe hat im Verein mit andern klingenden Aeusserungen des Solidaritätsgefühls, welche wir unserer jüngsten Sezione Ticino zukommen liessen, im ganzen Lehrerstand des Kantons Tessin einen sehr guten Eindruck gemacht und also mit einem Schlage zwei Zwecke gut erfüllt.

Noch weitere zehn Fälle wurden alle in zustimmendem Sinne erledigt. Die Fr. 3300, welche die Kommission meist auf dem Zirkularwege an arme Kollegen und Kolleginnen verteilte, haben überall Freude und neue Lebenslust gebracht. Sie haben entschieden stark für die Popularität unserer Organisation gearbeitet. Die Kommission ist davon überzeugt, dass wir ganz nach den Absichten der Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins handeln, wenn wir uns bei ernsten Fällen, die uns durch dringende Gutachten der Sektionspräsidenten warm empfohlen werden, nicht strikte daran halten, nur die Kapitalzinsen des laufenden Jahres zu verwenden, sondern eben geben nach besten Kräften, indem wir auch nicht aufgebrauchte Kredite früherer Jahre zur Hilfe herbeiziehen. So wird es uns möglich, die Antwort: «Wir können nicht mehr helfen, weil der Zinskredit aufgebraucht ist», nie anwenden zu müssen.

Bei Fr. 11,501.75 Einnahmen und Fr. 5254.45 Ausgaben konnten dem Vermögen der Stiftung wieder Fr. 6247.30 zugefügt werden, so dass es auf die schöne Summe von Fr. 68.568.93 angewachsen ist. Ein schönes Vermögen, aber immer noch viel zu klein, um den neuerdings stark betonten Hauptzweck der ganzen Stiftung: den Erwerb und Betrieb eines schweizerischen Lehrerferienheims in die Praxis umzusetzen. Dazu sind noch ganz andere Mittel nötig. Auch wenn man ein absoluter Freund dieser Idee ist, muss man eben da dem Rechner, dem der klug alle Möglichkeiten und Gefahren eines solchen Betriebes kennt, das Urteil darüber überlassen, ob die «Zeit der Reife» schon gekommen sei.

Bereits wissen wir, dass auch das laufende Jahr 1924 wieder einen prächtigen Vermögenszuwachs bringen wird. Unsere treue Hausmutter im Rheintal oben sorgt für ihr Schossskind in so rührender Weise, dass ihr unser aller Dank gebührt. — Wir möchten zum Schlusse noch die Bitte an unsere Mitglieder richten, ihren Einfluss zum Gewinnen neuer Vergünstigungen überall geltend zu machen, wo das möglich ist. Sie kräftigen dadurch unser schönes Institut und den Schweizerischen Lehrerverein. *J. Kupper.*

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Burgdorf des B. L. V. In sehr grosser Zahl versammelten sich die Mitglieder unserer Sektion am 23. August im Kasinosaal zu Burgdorf zu einer bescheidenen *Jubiläumsfeier* für neun ihrer Kollegen und zwei Kolleginnen, die vierzig und mehr Jahre im Dienste der bernischen Schule gestanden sind. Es betrifft die Herren Kollegen Dällenbach (Burgdorf), Flückiger (Busswil), Schneeberger und Grimm (Krauchthal), Meyer, (Lyssach), Stalder (Koppigen), Jutzi (Hasle), Marti (Oberburg), Spycher (Wynigen) und die Kolleginnen Frau Mosimann (Heimiswil) und Frl. Liniger (Burgdorf), von denen letztere nicht mehr im Schulamte tätig ist. Nach einer kernigen Begrüssungs- und Eröffnungsansprache des Sektionspräsidenten folgte, abwechselnd mit stimmungsvollen Liedervorträgen des Lehrergesangvereins Burgdorf und einem gediegenen Klaviervortrag von Herrn Musiklehrer Schmid in Burgdorf, in ernsten und heitern Worten die eingehende Würdigung des Schaffens und Wirkens der elf Jubilaren, durch Herrn Inspektor Dietrich namens der Unterrichtsdirektion, durch Herrn Nationalrat Joss namens der Bevölkerung des Amtsbezirkes Burgdorf und des ganzen Kts. Bern, und durch Herrn Pfarrer Aeschlimann namens der Gemeindeschulbehörden. Im Namen der Jubilaren sprachen die Kollegen Dällenbach und Flückiger, die Ehrung aufs beste verdankend und zu Nutz und Frommen namentlich der Jungen und zur Erheiterung aller verschiedene Episoden aus ihrem Schulmeisterleben zum besten gebend. Aus dem Munde aller Sprechenden kam manch gutes Wort, namentlich auch über das Verhältnis und das Zusammenarbeiten der Alten und Jungen: Von den Alten der Rat, mit den Jungen zur Tat! Dem Kollegen Flückiger aber wird jeder Anwesende gerne bezeugen, dass er mit seinen launigen Späßen aus seinen Schulmeistererlebnissen weit weniger Mühe hatte, den richtigen Ton zu finden, als dies seinerzeit bei seinem «Schlagen» der Orgel an den heiligen Sonntagen in der Kirche zu Heimiswil der Fall gewesen sein soll. Trotz der allgemeinen Verpöntheit des bösen Materialismus fehlten natürlich auch die üblichen Geschenke nicht, diejenigen der Lehrerschaft in einem nützlichen Gebrauchsgegenstand, diejenigen des Staates in purem Golde bestehend. Allen

denen, die zum guten Gelingen der ernsten und fröhlichen Feier beigetragen haben, sei auch hierseits der beste Dank ausgesprochen. Den Jubilaren aber möge ein gesegnetes — und wenn sie es wünschen, noch ein rechts langes — Weiterwirken und dann ein ebensolcher, freundlicher Lebensabend beschieden sein!

D. R.

oooooooo VERSCHIEDENES ooooo

Professor Walzel in Bern. Prof. Dr. O. Walzel von der Universität Bonn, bekanntlich bis 1907 Ordinarius der Literaturgeschichte an unserer Universität, dann bis 1921 an der Technischen Hochschule in Dresden, weilt für kurze Zeit am Thunersee in den Ferien. Der pädagogische Ausschuss der Sektion Bern des Bernischen Lehrervereins hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, den berühmten Literaturgelehrten, dem so viele bernische Lehrer und Lehrerinnen aus seiner Berner Zeit her ein dankbares Andenken bewahren, zu einem Vortrage einzuladen. Prof. Walzel hat die Einladung angenommen. Sein Thema wird lauten: *Die jüngsten Wandlungen im deutschen Geistesleben.*

Die Veranstalter — es gehören dazu ausser dem genannten Ausschuss auch die Berner Frei^H studenten — möchten die Berner Lehrerschaft zu diesem Vortrage dringlich und herzlich einladen. Prof. Walzel wird uns einen interessanten Einblick geben in das deutsche Geistesleben der Gegenwart. Kein Literaturhistoriker ist dazu kompetenter als er, ist er doch sozusagen der Verwalter des geistigen Erbes, das uns Wilh. Scherer, Minor und Erich Schmidt hinterlassen haben. Wir brauchen da nur auf seine letzten hervorragenden Publikationen zu verweisen: « Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod », « Vom Geistesleben alter und neuer Zeit » und das grossangelegte « Handbuch der Literaturwissenschaften ». Walzel hat letztes Jahr in Holland und in andern Ländern in zahlreichen Städten Vorträge gehalten und damit begeisterten Beifall gefunden. Auch uns wird er viel Neues und Interessantes bringen. Niemand möge die feine Bildungsgelegenheit versäumen!

Der Vortrag wird stattfinden *nächsten Mittwoch* den 10. September 1924, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Grossratsaal. Die Mitglieder des Lehrervereins geniessen bei Vorweisen der Legitimationskarte im Vorverkauf bei A. Francke und an der Abendkasse auf den Plätzen zu Fr. 3.— und Fr. 2.— eine Ermässigung von je Fr. 1.— Dr. H. B.

Unentgeltliche Abgabe einer neuen Kunstmappe Ernst Kreidolfs. Im Rotapfel-Verlag in Erlenbach bei Zürich erscheint demnächst eine wertvolle Kunstmappe: *Ernst Kreidolf: Biblische Bilder, zwölf Darstellungen in farbiger Wiedergabe mit einer Einführung von Emil Roniger*. Der Verlag hat alle Sorgfalt daran gewendet, die innerlichen und beseelten Bilder des Künstlers in würdigen Reproduktionen zu vervielfältigen und sie trotz

bester Ausstattung zu einem Preise zu verkaufen, der breitesten Kreisen die Anschaffung ermöglicht. Nun setzt ihn die hochherzige Bereitwilligkeit eines Gönners in die Lage, einige hundert Exemplare dieser Kunstmappe an öffentliche Institutionen wohltätigen Charakters: Volksbibliotheken, Ferienheime, Altersheime, Sanatorien, Spitäler usw. usw. unentgeltlich abzugeben. Der Verlag ersucht nun alle solche Anstalten, die sich für diese Gabe interessieren, sich in einer Eingabe an ihn zu wenden (Rotapfel-Verlag, Erlenbach bei Zürich). Soweit die verfügbaren Exemplare reichen, werden diese Eingaben berücksichtigt. Die Versendung findet sofort nach Erscheinen statt und eine rechtzeitige Anmeldung ist deshalb sehr erwünscht.

† **Christian Indermühle.** Am 23. August wurde zu Langenthal die sterbliche Hülle Christian Indermühlens zu Grabe getragen. Er wurde 1872 zu Biel geboren, durchlief das dortige Progymnasium, trat 1887 in die 52. Promotion des Seminars Hofwil ein, bildete sich später nach kurzer Primarschulpraxis zum Sekundarlehrer aus und wirkte als solcher in Grellingen und Biel. 1905 übernahm er die Redaktion des Oberaargauer Tagblattes, das später den Titel Langenthaler Tagblatt annahm. Eine schwere Arbeit wartete dort seiner. Neben der Redaktion hatte er die ganze Administration zu besorgen. Schon 1906 machten sich die ersten Folgen eines Sturzes beim Turnen bemerkbar, der eine Verletzung des Rückenmarkes herbeigeführt hatte. Von Jahr zu Jahr verschlimmerte sich der Gesundheitszustand Indermühlens und ging allmählich in ein Martyrium über, das zehn Jahre dauerte. Infolge eines Unfalles wurde der Patient im Mai d. J. ins Spital gebracht, wo am 21. August endlich der Tod die ersehnte Erlösung von den Leiden brachte. Eine starke Vertretung der Zweifünfziger war zum Grabgeleite erschienen.

Noch lebhaft erinnern wir uns an den ersten Morgen im Seminar, wie Christian Indermühle frisch und keck ins Lehrzimmer trat und sich siegesbewusst an die Arbeit machte. Seine außergewöhnliche mathematische Begabung, sein hohes, turnerisches Können wurden bald Lehrern und Schülern offenbar, und wo sich in seiner Vorbildung Lücken zeigten, da hatte sich Indermühle bald ins Vordertreffen durchgerungen. Er arbeitete leicht, aber sicher und stets mit Erfolg. Seine lebhafte Phantasie führte ihn schon im Seminar zu bemerkenswerten poetischen Versuchen.

An den ersten Promotionsversammlungen war Indermühle zugegen und erfreute uns durch sein frisches Wesen. Aber bald kamen die Jahre, wo unser Kamerad nicht mehr unter uns erscheinen konnte. Wir erfuhren den Grund seines Wegbleibens, und wie ein Schatten legte sich die Kunde von seinem Geschick auf unsere fröhliche Geselligkeit. Jedesmal lag dann eine Zuschrift unseres Kameraden vor, aus der der Schmerz der Entzagung redete. Und so ist es weitergegangen.

Standhaft hat Indermühle sein schweres Leiden ertragen und sein langes Golgatha durchkämpft. Freund Indermühle, lebe wohl! Deine Klassenkameraden werden dich nie vergessen. A. Sg.

«Arbeiten und nicht verzweifeln» ist das Motto, das Herr Paul Schober, Lehrer in Ins, seinem soeben erschienenen Arbeitsheft des Lehrers* voranstellt. Der Geschäftsmann kann jederzeit sehen, wie sein Betrieb steht. Er nimmt seine Geschäftsbücher zur Hand; genau liest er heraus, wo ein Erfolg ihm winkt und wo keiner, ob's vorwärts geht oder nicht. Für den Lehrer gibt es kein Geschäftsbuch solcher Art. Nie wird auch das ausgeklügelteste Tabellenwerk vollen Aufschluss geben über die Auswirkung seiner Arbeit. Dort sind es materielle Faktoren, die sich leicht buchen und in Zahlen festhalten lassen, hier geistige Vorgänge in verwickeltesten Formen, deren endliche Resultate in der Zukunft liegen. Wenn also eine «richtige Bilanz» im Geschäftssinne für den Lehrer nicht angestrebt werden kann und auch nicht angestrebt werden soll, so hat er doch das Bedürfnis, Voranschlag und Erreichtes zu vergleichen, das Bedürfnis nach rascher und klarer Uebersicht über das, was geschehen ist und noch zu geschehen hat.

Dann ist es ihm möglich, zu einer annähernd richtigen Einschätzung seiner Arbeit zu gelangen, nicht zu verzweifeln, aber auch nicht zu überschätzen.

Die richtige Selbstkritik, die Gelegenheit zur Selbsteinkehr auf Grund fortgesetzter Beobachtungen an der Klasse und am einzelnen Schüler; das ist wohl die Grundidee, die Herrn Schober bei der Ausarbeitung seines Lehrer-Arbeitsheftes leitete. Es soll helfen, einen lückenlosen Aufbau des Unterrichts und eine volle Ausnutzung der Unterrichtszeit herbeizuführen. Diese Arbeitsbuchhaltung gestattet jederzeit einen sofortigen Ueberblick über den Stand des Unterrichts in jedem Fach. Der Lehrer kann seine Beobachtungen einzutragen über Verhalten der Klasse und des einzelnen Schülers. Die Zusammenstellung aller Lektionsstunden eines Schuljahres in nur einem Fache mit dem Jahresstoffplan erlaubt eine sofortige Uebersicht über den behandelten und noch zu behandelnden Stoff; dabei ist ferner die Art und Weise des Unterrichtes im betreffenden Fache von Anfang bis Ende ersichtlich. Erfahrungen etc. können unter Datum auf dem Merkzettel vermerkt werden. Dadurch muss sich schliesslich der leichteste und beste Unterrichtsgang zeigen. Notentabelle und Absenzenliste, sowie Kalendarium und eine Sammelmappe mit sechs Witterungstabellen vervollständigen das ganze. Trotz der grossen Reichhaltigkeit ist das Format sehr handlich.

Das Arbeitsheft kann Primar- und Mittelschulen dienen, einteiligen und mehrteiligen Schulbetrieben. Durch die beigelegten gummierten Fächerzettel ist es jedem Lehrer und jeder Lehrerin möglich gemacht, das Heft nach ganz per-

* Lehrer-Arbeitsheft, Selbstverlag Paul Schober, Ins.

söhnlichen Wünschen einzurichten. Aus der Praxis und für die Praxis entstanden, wird das Arbeitsheft sicher allen ein guter Helfer und treuer Freund werden. Es sei daher auch allen zur Benutzung bestens empfohlen.

G. D.

Bundesbeiträge für die berufliche Ausbildung der Mindererwerbsfähigen. Die *Schweizerische Vereinigung für Anormale* umfasst als Zentralverband folgende Unterverbände: Verband für die Fürsorge Krüppelhafter, Verband für die Fürsorge Epileptischer, Zentralverein für das Blindenwesen, Fürsorgeverein für Taubstumme, Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, Verband zur Fürsorge Schwererziehbarer.

Alle diese Organisationen haben sich, wie der Geschäftsbericht des eidgenössischen Departements des Innern hervorhebt, in intensiver und uneigennütziger Weise mit der *Fürsorge für die* ihrer speziellen Obhut anvertrauten Kategorien von *Anormalen* befasst und durch Unterricht, sorgsame Pflege und zweckentsprechende berufliche Ausbildung in hohem Masse zur Besserung des Loses jener Unglücklichen beigetragen. Die hierfür nötigen Geldmittel wurden durch freiwillige Spenden beschafft, die in überaus erfreulicher Weise geflossen sind.

Es handelt sich also hier um Institutionen, die Aufgaben erfüllen, deren Lösung eigentlich der Oeffentlichkeit zufallen sollte. Deshalb versteht man nicht recht, warum das *Gesuch des Zentralverbandes an die Bundesbehörden, um Gewährung einer einmaligen grösseren Bundessubvention* an die Anstalten für Anormale zwecks Deckung ihrer Defizite aus den Kriegsjahren auf konstitutionelle und finanzielle Schwierigkeiten stösst. Heute erhält der Zentralverband mit seinen sechs Unterverbänden einen jährlichen Bundesbeitrag von Fr. 15.000 (vor dem Jahre 1923 waren es nur Fr. 6500). Und es ist kein Trost, dass sich das Volkswirtschaftsdepartement *vorläufig* mit dem Studium der weitern Frage befasst, ob die *Ausdehnung der Bundeshilfe im Sinne der Bundesbeschlüsse über die gewerbliche und industrielle Berufsbildung* und betreffend die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechtes auf diejenigen Anstalten für Anormale möglich sei, die sich speziell auch der beruflichen Ausbildung ihrer Insassen widmen. Dass die Anwendung dieser Bundesbeschlüsse auf die berufliche Ausbildung der Anormalen noch eines langen und besondern Studiums bedarf, will vielen unter uns nicht recht einleuchten. Jene Beschlüsse enthalten doch keine einschränkenden Bestimmungen. Wenn Anstalten, Vereine, Private und Gemeinden *besondere Einrichtungen schaffen zur beruflichen Ausbildung Anormaler* und mit dem offensichtlichen Zwecke, diese zu erwerbsfähigen Gliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen, so sollten solche Bestrebungen weitgehend unterstützt und nicht durch engherzige Interpretation bestehender Bundesbeschlüsse gehemmt werden. Dass es jahrelanger Erhebungen bedarf, um die finanzielle

Tragweite der Einbeziehung solcher Anstalten in den Kreis der unterstützten Etablissements festzustellen, ist schwer verständlich. Dein so zahlreich sind die subventionsberechtigten Anstalten nicht, und die einlässlichen Berichte der Verbände für die Fürsorge Anormaler enthalten doch, wie das Departement des Innern selbst konstatiert, sehr interessante Einzelheiten über die von den Vorständen getroffenen Massnahmen und über die finanzielle Lage der von ihnen betriebenen Anstalten.

Die baldige Erledigung dieser Angelegenheit sollte dem Bundesrat also nicht zu grosse Schwierigkeiten bieten. Man kann im Bundeshaus spektiv arbeiten; das beweist die neue Truppenordnung. Und dass man zudem gegenüber nicht militärischen Einrichtungen auch nicht immer knausig ist, das beweist die in Aussicht genommene Erhöhung der Subvention für die schweizerische Verkehrszentrale.

A. M.

Neue Schriften zur Alkoholfrage. Beim Unterzeichneten können bezogen werden:

Descœudres: Ce que pensent les enfants de l'abstinence. Fr. 2.50.

Ernst Traugott: Die Mostauer. Erzählung. Für Volks- und Jugendbibliotheken empfohlen. Geb. Fr. 4.50.

Odermatt: Taschenbuch für Alkoholgegner. Nicht zu verwechseln mit dem Jahrbuch für Alkoholgegner. Fr. 2.40.

Josef Reinhart: Volksfeiern. 50 Rp.

Leu: Alkoholismus und Armenpflege. 30 Rp.

Schönholzer, Oberbahnarzt: Alkohol und Tuberkulose. 15 Rp.

Galliker: Anleitung zur gährungslosen Haltmachung von Obstsäften in Fässern und Flaschen. Berücksichtigung der neuen Verfahren. Fr. 1.10.

Dr. Max Oettli: Vollmost statt Gärmost. Uebersicht über die neuen Verfahren zur Frischhaltung von Obstsäften. 20 Rp.

Dr. Max Oettli: Beispiele aus der Naturkunde. Lehrernummer der « Freiheit ». 20 Rp.

Postcheck des abstinenter Lehrervereins III b
499. *M. Javet, Kirchbühlweg 22, Bern.*

So seltsam.

So seltsam wieder in das Land der Ewigkeit
Geht unser Leben aus der Hast der Zeit.

Einst war ich wohl ein süßes, reines Lied,
Entweht aus einer Blume, die verblüht.

War wohl die Wolke, die so silberblau
Vor tausend Jahren hinzog über Tal und Au?

War der Gedanke, den der Herr gedacht
Und der nun heimzieht durch der Erde Nacht?

Nun fass' ich endlich, dass ein ewiges Wesen
Vor Urzeit schon in mir daheim gewesen. B.

Le cinéma et les projections lumineuses à l'école.

(Fin.)

La deuxième manière de procéder est l'organisation des séances par les écoles elles-mêmes, dans un local approprié, avec un appareil leur appartenant. C'est le seul procédé rationnel. Plusieurs localités peuvent s'unir pour acheter une installation commune. Un sacrifice financier est nécessaire, mais l'argent peut-il être mieux placé qu'en mettant à disposition des enfants les moyens les plus propres à assurer le développement harmonieux de leurs facultés intellectuelles?

Quant au nombre des représentations, une par mois en moyenne semble suffire, ce qui ne veut pas dire qu'elles ne pourront avoir lieu, une fois ou l'autre, à intervalles plus rapprochés. L'essentiel n'est pas la quantité, mais la qualité et la manière de présenter les choses.

En général, une séance de cinéma scolaire devra satisfaire aux règles suivantes:

- 1° Le film servira surtout à l'illustration d'un programme étudié. Ce sera l'instrument de « confirmation » et de « pénétration ».
- 2° Il est désirable que les vues soient commentées durant leur passage. L'arrêt du film en projection fixe est souvent nécessaire pour permettre l'observation approfondie d'une phase importante. (Cet arrêt est très réalisable aujourd'hui, grâce à des dispositions spéciales empêchant la surchauffe, grâce aussi aux films inflammables que l'on trouve dans le commerce.)
- 3° Il ne faut pas craindre de répéter le passage d'un film dans la même séance, l'œil le mieux exercé ayant peine à percevoir la première fois toutes les phases importantes d'un phénomène.
- 4° Il ne faut pas réunir trop de classes pour une séance. Celles-ci seront du même degré, ayant mis à l'étude le même programme.
- 5° Les séances ne seront pas trop longues. Une durée de 1 heure à 1¼ heure paraît largement suffisante, faute de quoi l'on fatiguera inutilement les enfants et le but ne sera que partiellement atteint.
- 6° D'après ce qui précède il ressort que l'étude passera avant la distraction. Cependant, de temps à autre, il sera bon de donner un dérivatif sous forme de film humoristique, mais alors il faudra prendre garde de choisir avec goût. Les représentations ayant un caractère éducatif, propres à éveiller les sentiments élevés et généreux, viendront aussi parfois récompenser les écoliers de leur application.

Appareils et films.

Le génie des inventeurs a doté le commerce d'une quantité d'appareils plus ou moins perfectionnés parmi lesquels l'acheteur n'a que l'embarras du choix. L'extension considérable de

l'électricité a fait disparaître presque complètement les foyers lumineux alimentés par le pétrole, l'acétylène ou le gaz. Pour l'école, la source de lumière la plus pratique est l'ampoule électrique de grande puissance, se branchant très rapidement sur le réseau de la région. Les prix des appareils, tant cinématographiques que de projection, deviennent très abordables. Si l'on veut éviter des déconvenues et des ennuis, on ne se contentera que de la première qualité. Une installation suffisante (écran compris) coûte aujourd'hui de fr. 800 à fr. 1200. Il y a meilleur marché, mais c'est toujours au dépens de la qualité.

Dans la projection les epidiascopes peuvent rendre des services. Ces appareils permettent de montrer des vues agrandies de corps opaques. Il faut dire qu'ils absorbent beaucoup de lumière et que les résultats ne sont pas toujours très bons.

Le gros problème à résoudre provient de la difficulté d'obtenir des films et des vues de projection à des prix abordables. La location d'un mètre de film coûte pour les écoles 2 à 3 centimes et un diapositif 10 à 20 centimes. C'est beaucoup lorsque l'on songe que pour une séance d'une heure il faut environ 1000 mètres de ruban.

Pour la projection, chaque école, surtout à la campagne, ne peut posséder une collection de vues suffisantes pour alimenter un programme quelque peu complet. Nos communes ne sont pas toutes disposées à immobiliser un capital sans rapport direct pour procurer à leur corps enseignant un matériel très précieux, mais dont l'usage n'est pas quotidien.

Quelques cantons ont vaincu la difficulté en appliquant le proverbe national: L'union fait la force. Ils ont créé une centrale de clichés. D'après un catalogue bien établi l'instituteur ou le professeur peut commander la série de diapositifs dont il a besoin momentanément et cela gratuitement. Après emploi les vues regagnent la base de départ pour repartir dans une autre direction.

Reconnaissons que le canton de Berne est resté en arrière sur ce terrain et que rien n'est encore officiellement organisé chez nous.

Un effort intéressant en vue d'améliorer cette situation est fait par la « Société du cinéma scolaire et populaire suisse ». Nous espérons que cette société aura le succès qu'elle mérite, qu'elle atteindra complètement le but qu'elle s'est proposé de poursuivre et que les conditions faites par elle aux écoles deviendront encore plus avantageuses.

Nous terminons cette modeste étude en émettant le vœu de voir l'emploi du cinéma et des projections lumineuses se généraliser de plus en plus dans l'enseignement et en formulant l'espoir que dans un avenir rapproché l'Etat s'intéresse activement à la question en créant une centrale de films et de diapositifs ou en s'abouchant avec une entreprise privée pour obtenir des conditions favorables sous tous les rapports.

R.

Institut J.-J. Rousseau.

Continuant une tradition vieille déjà de plusieurs années, l'Institut J.-J. Rousseau avait organisé du 4 au 15 août un cours de vacances dans ses locaux à Genève. Disons tout de suite que le succès a dépassé l'attente de ses organisateurs, car pour 20 élèves qu'on attendait, 48 se présentèrent. Le caractère international de cette institution apparaît clairement si l'on examine maintenant l'origine ou le domicile des participants, parmi lesquels le beau sexe comptait 25 représentants. Nous obtenons ainsi l'échelle suivante: Suisse 18, France 9, Espagne 6, Belgique 5, Allemagne 3, Angleterre 2, Pologne 2, Italie, Autriche et Arménie chacun 1. Les 18 Suisses présents se répartissaient comme suit: Vaud 4, Tessin 4, Genève, Neuchâtel et Berne chacun 2, Fribourg, Lucerne, Zurich et Thurgovie chacun 1.

Cette petite statistique ne manque pas d'éloquence. Elle nous montre d'abord que l'Institut J.-J. Rousseau est mieux connu et plus apprécié à l'étranger qu'en Suisse même. En outre, elle nous révèle une trop grande indifférence de la Suisse romande, qui ne comptait que 11 représentants alors que le Tessin en avait délégué 4 à lui seul. Si l'on pense que les cours se donnaient exclusivement en langue française, cette anomalie ne nous apparaît que plus profonde encore. Nous ne chercherons pas à l'expliquer ici; nous nous bornerons simplement à la regretter.

Abordons maintenant le programme du cours. Chaque jour, deux conférences avaient lieu le matin, avec exercices pratiques, et une l'après-midi. Le reste de la journée était occupé par des visites aux curiosités de la ville ou des environs: musée des Arts et d'Histoire, musée de l'Ariana, Palais de la Société des Nations, Bureau international du Travail, château de Ferney-Voltaire, etc. Le soir, des causeries-concerts réunissaient les participants aux Amis de l'Instruction ou à l'Aula de l'Université.

Les principaux conférenciers furent M. le Dr Claparède, professeur à l'Université, et M. Pierre Bovet, directeur de l'Institut, ancien professeur de psychologie à l'Université de Neuchâtel. Le premier traita la Psychologie expérimentale, l'Eugénique, l'Education fonctionnelle, les Tests d'aptitude; le second se voua à la Psychanalyse éducative, l'Orientation professionnelle, l'Education morale, les Tests d'orientation professionnelle. M. Piaget, docteur ès sciences, parla de la Psychologie de l'enfant; M. le Dr Ferrière, des Types psychologiques; M. le Dr Baudouin, de l'Auto-suggestion éducative. M. le Dr F. Naville nous initia à la Pathologie des anormaux et M. le Dr Oltramare à celle des enfants nerveux. Enfin, M^{me} Descœudres, maîtresse de la classe des anormaux, causa du Développement de l'enfant, tandis que M^{les} Audemars et Lafendel présentaient leur Maison des Petits.

Comme on le voit, le programme était intéressant au plus haut point. Aussi les élèves

furent-ils des plus assidus à toutes les séances et chacun manifestait son admiration pour l'Institut J.-J. Rousseau et ses éminents professeurs. Les notions acquises pendant ces deux semaines de vacances ont été pour tous comme un bain de Jouvence, générateur de nouvelles forces vives et créateur d'horizons magnifiques, jusqu'alors insoupçonnés. Nous voudrions voir chaque instituteur, et surtout chaque institutrice, prendre part au moins une fois à pareille agape pédagogique, dont on revient ravi et enthousiasmé.

Nous ne clôturerons pas cette petite chronique sans témoigner notre reconnaissance à tous ceux qui se sont occupés de nous avec tant de bienveillance pendant notre séjour à Genève. Nous voulons parler de M. et M^{me} Claparède, professeur, dont nous avons été les hôtes bienvenus dès notre arrivée et qui nous ont tenu fidèle compagnie jusqu'au bout. Nous avons à remercier également M. et M^{me} G. Thélin, président du Conseil directeur de l'Institut, pour la cordiale soirée familiale passée à Florissant. Enfin, nous n'aurons garde d'oublier le toujours actif et primesautier administrateur M. Hochstaetter et la gentille secrétaire M^{me} Delhorbe, qui se sont ingénier à nous apporter tous les renseignements désirés et nous procurer tous les agréments nécessaires. Merci également à M. et M^{me} Privat, dont l'hospitalité a été fort appréciée le soir du 5 août.

Les promeneurs du Salève et du tour du Lac Léman conserveront un souvenir ému de la soirée d'adieu du Creux de Genthod. Combien d'entre eux se reverront-ils l'année prochaine? Plusieurs sans doute, dont l'adieu trahissait déjà un « Au revoir! » presque certain.

A. Rossé.

P. S. Le « *Journal de Genève* » du 20 août s'est fait l'interprète des participants étrangers pour remercier vivement la Direction de l'Institut et MM. les professeurs du travail fécond accompli et formuler l'espoir de voir les cours de vacances organisés régulièrement chaque année.

Une lecture à méditer.

La Pratique de l'Ecole active.

(Fin.)

4^e Ce chapitre vise à démontrer « que le postulat primordial de l'Ecole active: la spontanéité de l'enfant, n'exclut pas un certain cadre scolaire, un certain ordre, une certaine technique et un certain programme ». L'enseignement aux différents degrés, les matières d'un programme, quelques réalisations, voilà ce qui est exposé, sous une allure trop générale, trop vague, estimons-nous, trop abstraite; on y cherchera vainement les buts concrets à atteindre, par exemple, ceux auxquels l'école primaire, active ou passive ne peut se soustraire d'arriver. Mais ce n'est là en somme qu'un à côté de la question. Une fois en possession de la technique de l'Ecole active, le reste devient accessoire, secondaire; l'essentiel, puisqu'on renonce à transformer pour le moment la mentalité de tous les instituteurs, est en effet

de leur fournir néanmoins les outils nécessaires à la nouvelle éducation, sous peine de remettre à vingt, trente ans toute tentative de rénovation. A cela, les novateurs ne peuvent se résigner, car ils attendent de la transformation de l'école, la transformation aussi de la mentalité humaine dans un sens plus noble, plus élevé, plus beau.

5° Quels sont donc les éléments de cette technique nouvelle? Et, tout d'abord, qu'exige-t-on de l'école avec ses classes nombreuses aux divers types d'élèves, et ses maîtres aux forces et ressources intellectuelles limitées? Le progrès corporel, manuel, intellectuel, moral et social de l'enfant; puis l'ordre, la discipline, l'harmonie dans les rapports; enfin, la libération de l'esprit, chaque individualité devant pouvoir progresser à son pas, au gré des instincts et des stimulants du milieu ambiant. — « Résoudre ce problème, c'est établir la technique de l'Ecole active. »

Il s'agit pour ce faire de:

- 1° déterminer les types psychologiques des enfants;
- 2° établir expérimentalement les étapes que suit l'esprit pour acquérir les connaissances dans les diverses branches de l'enseignement;
- 3° normaliser pour chaque type d'enfant les tests de capacité intellectuelle;
- 4° créer des manuels conformes aussi bien aux exigences de l'esprit humain dans son travail d'acquisition des connaissances (2°) qu'à celles des catégories particulières d'enfants (3°);⁷
- 5° ouvrir aux enfants la classe — atelier — bibliothèque — salle de lecture — de jeux — musée;
- 6° prévoir, au sommet de l'échelle, à défaut de la soif de conquérir les biens de l'esprit, un appât matériel: orientation professionnelle, sélection des capacités.

Pour réaliser ce programme, la collaboration des maîtres, des parents et des autorités est de toute nécessité, et « afin de ne pas lancer le pays tout entier dans une expérience qui pourrait conduire à un désastre, il n'y a qu'un moyen: instituer des expériences sur une petite échelle, étendre ces expériences au fur et à mesure qu'elles paraissent confirmer les espoirs mis en elles et n'appliquer une réforme à la totalité des écoles d'un pays que lorsqu'on est sûr de son efficacité ». Ces classes d'essais existent,⁸ la législation scolaire de certaines villes⁹ a même décreté l'Ecole active, école officielle; petit à petit, les nouvelles techniques¹⁰ pénètrent les anciennes et tendent à les remplacer; il faut accélérer le mouvement,

⁷ Complètement différents des manuels en usage, ils indiqueraient: a. les activités à proposer aux enfants; b. les sources documentaires.

⁸ A Neuchâtel, Chaux-de-Fonds, Lausanne, Genève, en Suisse romande.

⁹ Hambourg, Vienne.

¹⁰ Voir les projets de nos nouveaux plans d'études, et l'enseignement de nos classes d'application des écoles normales; les leçons de plein air, visites aux fabriques, etc.

multiplier les expériences avec l'appui des pouvoirs publics,¹¹ afin que l'ancienne école autoritaire, coercitive, strictement utilitaire, fasse place à l'Ecole de l'avenir, où l'activité sera sinon spontanée, du moins librement consentie, altruiste, et tendra vraiment à la libération de l'esprit tout en le préparant à ses tâches futures.

* * *

Les idées puisées dans le nouvel ouvrage de M. Ferrière ne sont-elles pas particulièrement attachantes? N'y sent-on pas le désir de se rapprocher le plus possible des réalités de l'enseignement primaire tout en lui infusant la sève nouvelle? Et l'unanimité est-elle impossible à trouver sur ce programme: encourager tous les essais individuels, et créer, chez nous aussi, les classes expérimentales officielles? Nous sommes loin encore de l'adaptation de l'Ecole active à l'école primaire,¹² mais les essais les plus sûrs quoique bien lents, ne sont-ils pas les meilleurs, quand la transformation de la conception de l'enseignement populaire est l'enjeu de la partie?

Pour nous, nous n'hésitons pas à le dire, avec le rapporteur du congrès de Genève:¹³ « ... l'école active, qui est déjà un peu l'école aujourd'hui, sera celle de demain. »

C'est à la grande tâche de nous y préparer, et cette tâche se présente à l'éducateur comme un impératif catégorique, que nous convie l'auteur de « Transformons l'école ». G. Moëckli.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Une retraite. Dans sa séance du 23 août écoulé, le Comité d'administration de la Caisse d'assurance a pensionné entre autres M. F. Fridelance, maître à l'Ecole d'application de Porrentruy. Cet établissement fait là une perte sensible. M. F. se retire après 43 ans de bons et loyaux services consacrés pour la majeure partie à la préparation de nombreuses séries d'instituteurs. Membre dévoué du synode du cercle de Porrentruy, il occupa à côté d'autres charges d'ordre corporatif, les fonctions de vice-président de l'assemblée des délégués de la Caisse d'assurance.

Tous ses collègues, et en particulier ses anciens élèves, qui se souviennent de son don exceptionnel de l'enseignement, de son caractère enjoué et de sa bonté, lui souhaitent de longues années d'un repos bien mérité.

Moutier. Le Conseil-exécutif a ratifié la nomination provisoire de M. Nicolet comme maître de mathématiques à l'école secondaire.

Synode commun des sections de Moutier, Franches-Montagnes et Delémont, à Bellelay, samedi, 30 août. Journée très réussie de laquelle un compte-rendu détaillé paraîtra dans le prochain numéro.

¹¹ En particulier dans nos écoles normales.

¹² Cf. le rapport du congrès de Genève.

¹³ Idem.

Gymnastique. Du 28 juillet au 9 août a eu lieu, à Payerne, un cours de gymnastique pour filles destiné aux maîtres et maîtresses des 1^{er} et 2^e degrés. Il a été suivi par 21 collègues de la Suisse latine dont 14 institutrices et 7 instituteurs. Le Jura comptait 8 représentants et le Tessin 5. MM. W. Montandon de St-Imier et R. Liengme de Biel dirigeaient les travaux et M. L. Hartmann de Lausanne inspecta le cours au nom du Département militaire fédéral.

Les participants des deux sexes ont travaillé avec zèle et entrain. Durant 13 longs jours, de 7½ heures du matin à 5½ heures du soir, ils ont couru, sauté, dansé, joué, bravant la fatigue, le soleil ou la pluie. C'était un plaisir de les voir toujours gais et dispos. Les autorités scolaires de Payerne avaient mis à leur disposition le magnifique local de gymnastique du collège. Admirablement conçu et doublé d'un vaste préau gazonné, ce hall fait honneur à la ville de Payerne et les membres du corps enseignant y peuvent donner leurs leçons de culture physique avec joie et dans des conditions hygiéniques enviables. Je ne me souviens pas d'avoir vu des installations aussi parfaites; elles peuvent tenir lieu de modèle du genre.

Le programme du cours, sérieusement établi par MM. Montandon et Liengme, était riche et varié. En plus des 150 heures d'exercices, ces maîtres dévoués nous ont donné 8 conférences de longue haleine intéressantes et instructives. Les discussions qui les suivirent ont prouvé que les élèves ont compris leurs distingués moniteurs. En retour, je me crois autorisé à dire que nos maîtres n'ont pas été déçus. L'enseignement mutuel pratiqué chaque jour sur une grande échelle et selon un mode ingénieux a permis à chacun des participants de développer ses connaissances pratiques. Ici encore la critique fut autorisée et ces leçons en miniature, sous l'œil bienveillant de nos directeurs et des collègues contribuèrent puissamment à éclairer et fixer dans l'esprit des intéressés la manière un peu spéciale d'enseigner la gymnastique à nos fillettes.

La partie récréative ne fut pas non plus négligée et les trois excursions de Cudrefin, d'Estavayer et de Chez Perrin laisseront d'agréables souvenirs de même que les sauterelles d'après table.

Une camaraderie de bon aloi marqua l'emploi de ces trop courtes journées. Ce fut vraiment l'entente cordiale et nous nous sommes, chacun dans sa sphère, créé de solides amitiés. Pas d'apartés ni de lèvres pincées, au contraire, du lever au coucher régnait une gaieté toute gauloise qui agrémenta les leçons et les rendit plus digestes.

A la fin de l'inspection, M. Hartmann, en paroles bien senties, nous dit toute sa satisfaction et le plaisir qu'il avait eu de nous voir travailler avec tant de sérieux et d'assurance. Les progrès qu'il a constatés en théorie et en pratique sont réjouissants et tout à l'honneur de nos aimables

directeurs qu'il remercie chaleureusement. Il félicita les représentants de la municipalité de Payerne de l'intérêt qu'ils portent à la cause de la gymnastique et conseilla aux 21 « grands élèves » présents de vouer toutes leurs forces à la belle cause de l'éducation physique de nos jeunes filles.

C'est là un champ bien négligé et les maîtres doivent s'efforcer de secouer l'apathie sportive de nos fillettes. Pendant les récréations, nos grandes jeunes filles se promènent gravement à petits pas, causent « chiffons » au lieu de courir, de jouer à la balle, de se donner du mouvement. Hors de l'école peu ou pas d'exercice. Quelques-unes, assez rares, vont à des cours de gymnastique rythmique, d'autres font quelques heures de tennis pendant la bonne saison et c'est tout. On dit que, pour la femme, les travaux du ménage sont un excellent exercice physique; c'est possible, mais c'est un exercice fatigant par le piétinement prolongé qu'il exige et d'autre part il est complètement dépourvu du plaisir désintéressé que comporte l'activité sportive. Efforçons-nous donc de procurer à nos filles, comme à nos fils, le plaisir salutaire du jeu; notre jeunesse n'en sera que plus forte et plus saine. Nous croyons d'ailleurs savoir que le nouveau plan d'études prescrira la gymnastique féminine et fournira, à ce propos, d'utiles renseignements.

Je ne voudrais pas clore cette sèche chronique du « joyeux » cours de Payerne sans dire bien haut que la population payernoise et ses autorités municipales et scolaires nous ont traités en enfants gâtés et que tous nous garderons le meilleur souvenir de nos visites aux caves de la ville et que nous nous n'oublierons jamais les effets « enchanteurs » du trop capiteux Lavaux ... mais, ne bavardons pas et en été 1925, rendez-vous à Payerne.

V. R.

Avis. Nous rappelons à nos lecteurs que:

- 1^o toutes les réclamations concernant le service du journal, les changements d'adresse, etc., sont traités par le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois;
- 2^o les convocations et avis doivent parvenir à la rédaction jusqu'au mercredi à midi pour être assurés de la parution dans le numéro du samedi.

MITTEILUNG DES SEKRETARIATS

Hans Morgenthaler, Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern.

Das Buch ist ausser in den Buchhandlungen Francke und Künzi-Locher auch zu beziehen in der Akademischen Buchhandlung *Haupt*, Falkenplatz 14, Bern. Preis für Lehrer Fr. 5.— das broschierte und Fr. 6.— das gebundene Exemplar. Gewöhnlicher Ladenpreis broschiert Fr. 5.80, gebunden Fr. 7.— *Sekretariat des B. L. V.*

MÖBEL-TEIL-AUSVERKAUF

in der Wohnkunst-Ausstellung in Basel. 6. bis 26. September.

Die anerkannt gediegenen und solid gearbeiteten Ausstattungen der Ausstellung für moderne und praktische Wohnkunst sind nach erfolgter Inventur-Aufnahme in grosszügiger Weise abgeschrieben worden. Sie werden nun auf streng reeller Basis **tief unter ihrem wirklichen Wert** liquidiert. Verlobten ist damit eine nicht wiederkehrende Kaufgelegenheit geboten. Im Ausverkauf stehen ausschliesslich erstklassige, formschöne Qualitätsmöbel mit 10 Jahren Garantie. Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen alle 2 Jahre d. berufstüchtige Schreiner kontrolliert u. kostenlos aufgefrischt. Lag. gratis bis Sommer 1925.

Möbel-Pfister A.-G.

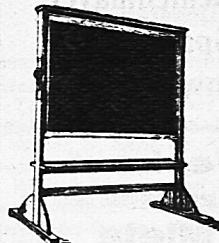
Gegründet 1882

Basel

Rheingasse 8, 9 und 10
(mittlere Rheinbrücke links)

Schul-Wandtafel

aus Eternitschiefer



Angenehme Schreibweise. — Schwarze Schreibfläche. — Kein Reissen. — Kein Verziehen. — Keine Abnutzung. — Unempfindlich gegen Hitze und Kälte. — Grösste Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise.

— Gestelle jeder Art. —
Verlangen Sie Katalog und Muster. 299

JOS. KAISER :: ZUG

Wandtaffelfabrik

Telephon 196. Schweiz. Patent.

ORG A-Privat-Schreibmaschine

Fr. 245.

Prospekte durch 315

Carl Stotz, Schwarzenburgstr. 6, Bern

Telephon: Bollwerk 56.16

Gute Wirkung

erzielt man mit Zeitungsreklame nur, wenn sie rationell durchgeführt ist.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN befassen sich seit über 50 Jahren mit dieser Branche. Finden Sie nicht, dass wir am besten berufen sind, Ihr Ratgeber zu werden?

Anregungen, Vorschläge mit fachmännisch gewissenhafter Beratung stehen Ihnen GRATIS zur Verfügung durch die Spezialfirma für Zeitungsreklame, sowie Bahnhof-Affichege und Schaukastenausstellungen in den Bahnhöfen.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Bahnhofplatz 1 **BERN** Tel. Bollw. 21.93

Locarno

Pension Irene

Gutgef. Haus. Prächt.
Lage. Mässige Preise.

Robinson

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1. —, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), **Distelweg 15.** 303



**Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 177

Uhren

198

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und

Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

Bern, Spitalgasse 14

Die neuen 189
Kurse f. Handel, Ver-
waltung u. Hotelfach
beginnen am

**22. Sept. u.
27. Oktober**

**Handels- und
Verkehrs-Schule**

Bern, Effingerstrasse 12
Telephon Bollwerk 54.49

Direktion: O. SUTER
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegr. 1907

Stellenvermittlung
Man verl. Prosp. und Ref.

**Tea Room
Confiserie**

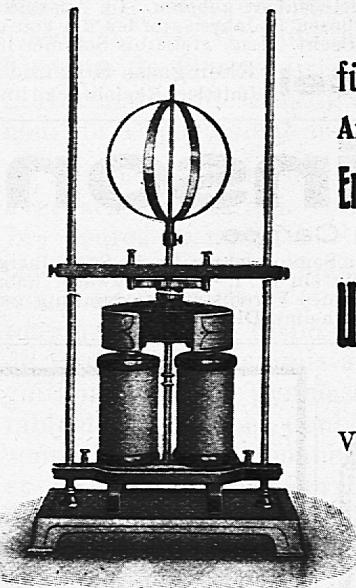
**Gesundheits-
Smiebach**
Opplicher, Bern

**Opplicher und
Frauschiger**
GARBERGERGASSE 25, BERN

Werkstätte für physikalische Apparate

(Randweg Nr. 1 in der Lorraine, zirka 10 Minuten vom Bahnhof)

Arthur Utz, Bern



Sämtliche Apparate
für den Physik- und Chemieunterricht
Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen
Empfangsapparate für drahtlose Telegraphie und Telefonie

Spezialität:

Universalapparat für den Physik-Unterricht

Eidg. Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen.
Von verschiedenen Kantonsregierungen subventioniert.

Gewerbeausstellung Bern 1922 höchste Auszeichnung.

Auf Wunsch unverbindliche Vorführung.

Freie Besichtigung der Apparate.

Reparaturen

147

Verlangen Sie Preislisten und Anleitungsheft.

Aktiengesellschaft der Etablissements
Jules PERRENOUD & Co
Möbelfabrik

Länggassestrasse 8 **Filiale Bern** Hallerstrasse 2 u. 4

Altbekanntes Spezialhaus für

Schlaf- und Esszimmereinrichtungen

Sehr stark reduzierte Preise

Reelle Garantie

Telephon Bollwerk 41.30

Franko Lieferung

Der Geschäftsführer: **R. Baumgartner.**

296

DIANOS

Flügel

Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons

Verkauf

auch gegen bequeme Raten

Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern

2
Stimmungen und Reparaturen

Täglich frische **veitli.** 304

Tafel-Heidelbeeren

Preisel- und Brombeeren

1 x 5 kg Kistli	Fr. 4.60
2 x 5 " " " " "	9.—
3 x 5 " " " " "	13.20

Echter Bienenhonig

per kg Fr. 4.50

Alles franko gegen Nachnahme.

Import Alpina Campascio (Graub.)

DIE „SCHLÜSSEL“

zu den Neuauflagen von

311

Stöcklin: Sachrechnen IV, V, VI und
Rechenbuch III, IV, V, VI
sind erschienen.

Verlag Landschäftrler :: Liestal



Birkenblut

erzeugt prächtiges, üppiges Haar! Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen.

Grosse Flasche Fr. 3.75.

Birkenblutshampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcreme gegen trockenem Haarbaden, per Dose Fr. 3.— u. 5.—. Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apoth., Drog., Coiffeurgesch. od. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldo.

Beginn der nächsten
Halbjahres- und Jahreskurse

87

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ.: etc.

am 15. Oktober nächsthin

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlössistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch Die Direktion.